

KFV 

SAFETY FIRST!

OBERSTE PRIORITÄT: SICHERHEIT

DOSSIER KINDERSICHERHEIT



ALLE 4 MINUTEN VERUNFALLT EIN KIND IN ÖSTERREICH

Mehr als 122.000 Kinder verunfallen jährlich in Österreich. Das bedeutet, dass alle vier Minuten ein Kind verunglückt, täglich im Durchschnitt rund 336 Kinder medizinisch behandelt werden müssen und alle zwei bis vier Wochen ein Kind in Österreich an den Folgen eines Unfalles stirbt.

Damit gehören Unfälle zu den höchsten Gesundheitsrisiken für Kinder. Sie sind – neben Krebserkrankungen – Todesursache Nummer eins von Kindern im Alter zwischen 0 und 14 Jahren.

TÖDLICHE KINDERUNFÄLLE ZULETZT UM ÜBER 84 PROZENT GESTIEGEN!

Während Österreich in vielen anderen Bereichen durch gezielte Präventionsprogramme eine Reduktion der Unfallraten erreichen konnte, stagniert die Zahl der schwerverletzten Kinder seit Jahren auf hohem Niveau, zwischen 2018 und 2019 verzeichnete das KFV sogar eine Steigerung von 84 Prozent bei den tödlichen Kinderunfällen.

MEDIZINISCHE BEHANDLUNGSKOSTEN IN HÖHE VON 160 MILLIONEN EURO DURCH KINDERUNFÄLLE

Kinderunfälle sind besonders schwere Unfälle mit teilweise lebenslangen Folgeschädigungen. Allein die medizinischen Behandlungskosten belaufen sich auf mehr als 160 Millionen Euro. Bis jetzt gibt es in Österreich **kein strategisch ausgerichtetes, bundesweites Programm zum Schutz von Kindern** vor Unfällen. Österreich ist in Bezug auf präventive Kindersicherheitsmaßnahmen dadurch erst im EU-Mittelfeld zu finden.

Das vorliegende Dossier zeigt, wie inhaltliche und strukturelle Voraussetzungen geschaffen werden können, um Unfälle koordiniert, zielorientiert und nachhaltig zu reduzieren.

ERFORDERLICHE MASSNAHMEN

1 Prävention von Kinderunfällen in das Regierungsprogramm. Definition klarer Verantwortungsstrukturen.

4 Installation bundesweiter Bewusstseinsbildungsschwerpunkte und Aufklärungskampagnen.

2 Definition klarer Ziele: Neuauflage des „Aktionsplans Kindersicherheit“ als bundesweites Unfallverhütungsprogramm.

5 Systematische Erfassung (Kinderunfalldatenbank) und Analyse des Unfallgeschehens. Evaluation wirksamer Maßnahmen.

3 Senkung der hohen volkswirtschaftlichen Unfallfolgekosten, die durch Kinderunfälle verursacht werden.

6 Förderung von technischen Sicherheitslösungen und Optimierung des Vollzugs des Produktsicherheitsgesetzes.

KINDERUNFÄLLE

KINDERUNFÄLLE IN ÖSTERREICH

Pro Jahr: **122.000 Verletzte, 20-24 Getötete**,
160 Mio. Euro medizinische Behandlungskosten,
Trend: stagnierend
(Quelle KFV, IDB Austria 2019; HERRY Consult/
KFV 2016)

Die Reife der Kinder sowie ihre Interessen und Bedürfnisse unterscheiden sich klar von jenen der Erwachsenen. Daher ist es weder zulässig noch ausreichend, Strategien zur Prävention von Unfällen für Erwachsene in gleichem Maße auf Kinder anzuwenden – Kinder sind dadurch nicht ausreichend geschützt. Es braucht zielgruppenspezifische Interventionen. So gibt es bereits eine Reihe an nachweisbar wirksamen, evidenzbasierten Maßnahmen, deren Umsetzung nicht nur aus ethisch-moralischer Sicht, sondern auch aus ökonomischer, volkswirtschaftlicher Perspektive als Notwendigkeit angesehen werden kann.

Ministerien sowie Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern auf Bundesebene kommt hier eine zentrale Rolle in der Gestaltung eines sicheren Lebensumfeldes für Kinder in Österreich zu. Die Maßnahmen setzen dabei an unterschiedlichen Ebenen an, wesentliche Handlungsfelder stellen hier Bildung, Gesetzgebung, Forschung und Technik dar.

Bestehende Daten zeigen klar auf, welchen enormen Erfolg jene Länder haben, die mit viel Engagement für eine Reduktion von Kinderunfällen kämpfen. Diese Ergebnisse sprechen für zunehmende Investitionen in die Kindersicherheit des Landes. Nur so können die Entwicklung, Umsetzung und Evaluation von Programmen ermöglicht werden, mit denen Unfälle verhindert, Leben gerettet und dadurch Kinder in Österreich in einer sicheren Lebenswelt aufwachsen können.



HANDLUNGSBEDARF

Unfälle gehören zu den höchsten Gesundheitsrisiken für Kinder. Sie sind – neben Krebserkrankungen – die Todesursache Nummer eins von Kindern im Alter zwischen 0 und 14 Jahren. Mehr als 122.000 Unfälle von Kindern unter 15 Jahren ereignen sich jährlich in Österreich. Rund 85 Prozent dieser Unfälle passieren zu Hause oder bei Freizeitaktivitäten. Kinderunfälle sind besonders schwere Unfälle mit teilweise lebenslangen Folgeschädigungen. Die Verhütung von Kinderunfällen ist ein wesentlicher Beitrag zur Förderung der Kindergesundheit. Bereits im Jahr 2007 wurden die „Empfehlungen zur Prävention von Verletzungen und zur Förderung der Kindersicherheit“ vom Rat der Europäischen Union beschlossen. Bis jetzt gibt es in Österreich kein strategisch ausgerichtetes, bundesweites Kindersicherheitsprogramm zum Schutz von Kindern vor Unfällen. Österreich ist in Bezug auf präventive Kindersicherheitsmaßnahmen dadurch erst im EU-Mittelfeld zu finden.

Das KFV setzt seinen Kindersicherheitsschwerpunkt „Vision Zero gegen Kinderunfälle“ in den kommenden Jahren in Österreich fort. So sind nicht nur Bewusstseinsbildungsmaßnahmen durchzuführen, sondern auch die verschiedensten Akteurinnen und Akteure sind gefordert, sich durch Infrastruktur- oder technische Maßnahmen verstärkt für den Schutz und die Erhöhung der Sicherheit der Kleinsten in unserer Gesellschaft einzusetzen. Schwerpunkte sollten auf Ertrinkungs-, Verbrühungs-, Sturz- und Vergiftungsunfälle und darüber hinaus auf Unfälle im Straßenverkehr gesetzt werden.

MASSNAHMEN KINDERUNFÄLLE

Capacity Building (Aufbau von Strukturen und Unterstützung von Entscheidungsträgern)	Neuaufgabe des „Aktionsplans zur Kindersicherheit“ (2007–2014); Entwicklung regionaler Aktionspläne; Installation einer Kinderunfalldatenbank mit Präventionsbasiswissen und Best-Practice-Beispielen; Einbeziehung des Themas „Kinderunfallprävention und Risikokompetenz“ in das Regierungsprogramm zur Gesundheitsförderung
Education (Aus-, Weiter- und Bewusstseinsbildung)	Installation jährlicher bundesweiter und regionaler Bewusstseinsbildungsschwerpunkte und Kindersicherheitskampagnen; Verankerung des Themas Unfallprävention in der Ausbildung
Engineering (Sicherheitstechnik)	Sicherheitsstandard der gebauten Umwelt im privaten und geförderten Wohnbau optimieren (z. B. Thermostate bei Wasserboilern, Kindersicherungen bei Fenstern, sichere Designs von Treppen und Balkonen); Einsatz innovativer Sicherheitstechnik; Potenzialanalyse und Forcierung optimaler Sicherheits- und Schutzausrüstung
Enforcement (Regulierung)	Entwicklung und Umsetzung eines nationalen Aktionsplans; Optimierung des Vollzugs des Produktsicherheitsgesetzes; verstärkter Einsatz von Sicherheitsrichtlinien
Economy (Anreizsysteme)	Schaffung finanzieller Anreizsysteme zur Förderung sicherheitsrelevanter Verhaltensweisen und Produkte

Auszug Maßnahmen



KINDERUNFÄLLE IM HAUSHALT

KINDERUNFÄLLE IM HAUSHALT IN ÖSTERREICH

Pro Jahr: **90.800 Verletzte, zehn Getötete,**

Trend: steigend

(Quelle KFV, IDB Austria 2017–2019)

Jährlich verunfallen durchschnittlich 90.800 Kinder im Alter bis zu 14 Jahren in Österreich im Haushalt so schwer, dass sie eine Krankenhausbehandlung in Anspruch nehmen müssen. Nicht selten gehen diese Unfälle tödlich aus.

Mit 74 Prozent ereignen sich knapp drei Viertel aller Kinderunfälle in Österreich im eigenen Wohnbereich oder in näherer Wohnumgebung. Zwar sind die Unfallursachen vielfältig, jedoch stehen Stürze aus geringen und großen Höhen an erster Stelle der Unfallstatistik. Vor allem Kleinkinder unter vier Jahren sind hier durch mangelnde Routine in Bewegung und Motorik betroffen. Zu den weiteren Hauptunfällen zählen Verbrennungen, Verbrühungen, Ertrinken, Ersticken und Vergiftungen.



Kinder, die einen schweren Unfall überleben, leiden meist über lange Zeit an Schmerzen und vielfältigen Einschränkungen. Zudem sind sie häufig mit langfristigen Behandlungen, dauerhaften Behinderungen, optischen Entstellungen und sozialen sowie psychischen Beeinträchtigungen ihres Wohlbefindens konfrontiert. Zieht man als Beispiel Verbrennungen und Verbrühungen heran, so muss bei einem Teil der Verunfallten mit Dauerbeeinträchtigungen gerechnet werden, bei beinahe allen Unfallopfern bleiben Narben, die neben funktionellen Beeinträchtigungen auch optische Stigmatisierungen nach sich ziehen.

HANDLUNGSBEDARF

Im internationalen Vergleich zeigen sich in Österreich deutliche Mängel im Bereich der Kindersicherheit, aufgrund derer sich das Land lediglich im europäischen Mittelfeld bewegt, wenn es um die Anzahl von Kindern, die aufgrund eines Unfalls sterben, geht. Die Gründe dafür lassen sich auf unterschiedlichen Ebenen finden. Im Bildungsbereich mangelt es u. a. an der Integration von Inhalten zur Kinderunfallprävention in die Curricula relevanter Berufsgruppen und auf Ebene der Legislative fehlt es im Vergleich zu anderen Ländern an einer Reihe von gesetzlichen Regelungen wie an jenen zur Absicherung von Pools oder an der verpflichtenden Berücksichtigung von Sicherheitsprodukten, beispielsweise Fenstersperren in Wohnbauten, um nur einige wenige zu nennen.

Um dem aktuellen Trend stagnierender Zahlen von Kinderunfällen im Haushalt entgegenzuwirken und um vorhandene Ressourcen möglichst effizient zu bündeln, braucht es jedoch eine bundesweite Netzwerkarbeit, die die Gestaltung und Umsetzung eines einheitlichen nationalen Aktionsplanes zur Kindersicherheit verfolgt.

MASSNAHMEN KINDERUNFÄLLE IM HAUSHALT

Education (Aus-, Weiter- und Bewusstseinsbildung)	Integration von Inhalten zur Kinderunfallprävention in die Ausbildung relevanter Berufsgruppen (Medizin, Pflege, Pädagogik); Entwicklung und Installation bundesweiter und regionaler Risikobewusstseinsbildungskampagnen hinsichtlich Unfalltypen sowie Kennzeichnungen und Indikatoren zur Einschätzung der Sicherheit von Kinderprodukten
Infrastructure (Infrastrukturmaßnahmen)	Capacity Building: Bildung eines Kindersicherheitsnetzwerks bestehend aus nominierten Verantwortlichen für Kindersicherheit und Entscheidungsträgern auf Bundes, Landes und Kommunalebene sowie themenrelevanten Institutionen, Forschungseinrichtungen und Anbietern von kinderspezifischen Sozialleistungen; Flächendeckende Berücksichtigung der Kindersicherheit und Integration von Sicherheitsprodukten im Wohnbau sowie im öffentlichen Raum (inkl. öffentlicher Gebäude); Einrichten eines nationalen Zentrums für Kindersicherheit mit Verantwortung für das bundesweite Unfallmonitoring, Installation eines nationalen Kinderunfalldatenregisters, Gemeinsame Erarbeitung und Umsetzung nationaler, evidenzbasierter Standards für die Prävention von Kinderunfällen
Engineering (Sicherheitstechnik)	Forcierung des Einsatzes innovativer Sicherheitstechnik in Haushalten und öffentlichen Gebäuden; Förderung von Potenzialanalysen und Forschungsprojekten zur (Weiter) Entwicklung innovativer Sicherheitsprodukte zur Gewährleistung von Kindersicherheit im Haushalt
Enforcement (Regulierung)	Optimierung des Vollzugs des Produktsicherheitsgesetzes inklusive Implementierung eines transparenten, niederschweligen Zuganges für Konsumenten zu Informationen; Verpflichtende Kindersicherheitsprodukte in privaten Haushalten: Fenstersicherung für Gebäude mit mehr als einem Stockwerk, Rauchmelderpflicht für private Haushalte; Gesetzlich verpflichtende Umzäunung bzw. Absicherung von Pools und Schwimmbädern in Privatbauten
Economy (Anreizsysteme)	Schaffung finanzieller Anreizsysteme zur Förderung sicherheitsrelevanter Verhaltensweisen und Produkte (Krankenkassen und Versicherungen); Flächendeckende Anreize zur Installation von Kindersicherheitsprodukten bei der Planung und beim Bau von Wohnraum; Setzen von finanziellen Anreizen zur Förderung von Forschungsprojekten zur Entwicklung von Sicherheitsprodukten und evidenzbasierten Präventionsmassnahmen

Auszug Maßnahmen

KINDERUNFÄLLE BEI SPIEL UND SPORT

KINDERUNFÄLLE BEIM SPORT IN ÖSTERREICH

Pro Jahr: **45.600 Verletzte, Getötete: unbekannt**
Trend: stagnierend
(Quelle KFV, IDB Austria 2017–2019)

Kinder und Jugendliche haben einen stark ausgeprägten Bewegungsdrang, den sie vor allem beim Spielen und im Sport ausleben. Das ist auch gut so, denn sportliche Betätigung führt zu einer besseren motorischen Entwicklung, wodurch wiederum das Risiko für Unfälle im Alltag abnimmt. Zusätzlich bringt sportliche Betätigung eine Reihe gesundheitlicher Vorteile mit sich, wie beispielsweise ein geringeres Risiko für Übergewicht und Herz-Kreislauf-Erkrankungen und eine höhere Knochenstabilität. Allerdings stehen dem Nutzen sportlicher Aktivität gewisse Risiken gegenüber.

HOHE UNFALLZAHLEN = HANDLUNGSBEDARF

Zahlenmäßig ausgedrückt haben sich 2019 insgesamt 45.600 Kinder und Jugendliche (Alter 0 bis 14) beim Sport verletzt, 12 Prozent davon so schwer, dass sie im Krankenhaus stationär behandelt werden mussten. Sportunfälle stellen neben den Unfällen im Haushalt die größte Gruppe an Unfällen bei Kindern dar. Mit 10.800 verletzten Kindern und Jugendlichen passieren die meisten Unfälle beim Fußballspielen, gefolgt von anderen Ballspielen (8.500) und Turnen/Leichtathletik (8.000). Der alpine Skilauf liegt mit 4.100 verletzten Kindern auf Platz vier, ist aber gleichzeitig die Sportart mit dem höchsten Anteil an schweren Verletzungen. Mit zunehmendem Alter steigt auch die Unfallhäufigkeit bei sportlicher Betätigung und verlagert sich von der näheren Wohnumgebung hin zu Sportstätten, Vereinen und zum Schulsport. Sportverletzungen bedeuten nicht nur einen persönlichen Schaden, sondern haben weitreichende volkswirtschaftliche Konsequenzen.

VERANTWORTUNG

Da Kinder die Risiken bei sportlicher Betätigung nur unzureichend einschätzen können, fällt die Verantwortung der Unfallprävention in die Hände von Erwachsenen. Das sind in erster Linie die Eltern. Mit zunehmenden Alter werden die Kinder mehr und mehr in den organisierten Sport involviert, womit Lehrkräfte in der Schule, Trainer in Vereinen, Kindergartenpädagogen und Nachmittagsbetreuungspersonal die Verantwortung tragen. Fahrlässigkeit beim Anleiten von Sporteinheiten kann mit rechtlichen Konsequenzen verbunden sein. Das Maß der Verantwortung bei der Prävention von Sportunfällen steigt mit dem Grad der Gestaltungsmöglichkeiten und ist demgemäß beim Kind am niedrigsten und beim Gesetzgeber und bei Organisationen am höchsten.

SPORT UNBEDINGT UND SICHER

Für einen kindersichereren Sport in Österreich gibt es noch viel zu tun. Bewegungsförderung und Unfallprävention sollen Hand in Hand gehen und nicht als Gegenspieler betrachtet werden. Nur mit vereinten Kräften des organisierten Sports, der Unfallforschung und der Politik wird es möglich sein, Kindersportunfälle signifikant zu senken. Dafür müssen neue Netzwerke und Arbeitsgruppen geschaffen werden. Ziel ist es, gemeinsam eine nationale Unfallpräventionsstrategie für Kinder zu erstellen, die anschließend von Verantwortungsträgern auf verschiedenen Ebenen umgesetzt werden.



MASSNAHMEN KINDERUNFÄLLE BEI SPIEL UND SPORT

Education (Aus-, Weiter- und Bewusstseinsbildung)	Verstärkte Implementierung von Sportsicherheitsthemen in die Ausbildung von Trainern, Lehrkräften, Nachmittagsbetreuung und Kindergartenpädagogen; Schulung von Angestellten im Sportartikelhandel und -verleih (Aufnahme von Unfallprävention in Ausbildungslehrpläne); Entwicklung eines sportartspezifischen Sicherheitskatalogs mit der Hilfe von Sportverbänden; effektive und innovative Kampagnen für die Verwendung von Schutzausrüstung („Nudging“)
Infrastructure (Infrastrukturmaßnahmen)	Prüfung von Gütesiegeln für höhere Sicherheitsstandards von Sportanlagen (Hallen, Outdoor-Spielplätzen); Ausbau sicherer Radwege im ländlichen und im urbanen Raum; Erhaltung von Schwimmbädern in allen Bundesländern
Engineering (Sicherheitstechnik)	Nutzen von Potenzialen innovativer Produkte (Schutzausrüstung, Sportgeräte); Prüfen von Potenzialen moderner, digitaler Technologien zur Sportunfallverhütung (z. B. Gefahrenstellenmanagement auf Skipisten, HUD-Brillen, digitale Lerntools, Sicherheitsspiele)
Enforcement (Regulierung)	Entwicklung und Umsetzung eines nationalen Aktionsplans für Sportunfallprävention; Aufnehmen von Unfallprävention in das Regierungsprogramm; Hebung des Stellenwerts von Unfallprävention im Kontext von Gesundheitsförderung (HEPA-Ansatz, Bewegungsempfehlungen etc.); bundesweite Ausrollung der Radhelmpflicht außerhalb von öffentlichen Straßen im freien Gelände für Kinder unter 15 Jahren (Vorreiter NÖ); Unfallprävention an das Sportvereinsgütesiegel knüpfen (Fit Sport Austria)
Economy (Anreizsysteme)	Schaffung finanzieller Anreizsysteme zur Förderung sicherheitsrelevanter Verhaltensweisen und Produkte (Schutzausrüstung); Koppelung der Sportförderung an Maßnahmen zur Unfallverhütung (Sicherheitsbeauftragte in Vereinen, Berichtssysteme, Implementierung von Programmen); Angebot von kostenlosen Schwimmkursen für Kinder erweitern
Capacity Building (Aufbau von Strukturen und Unterstützung von Entscheidungsträgern)	Schaffung von Kooperationen mit Sportvereinen und -verbänden für zielgruppenorientierte Interventionen (sportartspezifisch, z. B. Fußballverband; zielgruppenspezifisch, z. B. Frühe Hilfen zur Unterstützung von Eltern)

Auszug Maßnahmen

KINDERUNFÄLLE IM STRASSENVERKEHR

KINDERUNFÄLLE IM STRASSENVERKEHR IN ÖSTERREICH

Pro Jahr: **2.767 Verletzte, 16 Getötete (2019)**,

47 Mio. Euro volkswirtschaftliche Folgekosten,

Trend: stagnierend

(Quelle KFV; ST.AT 2017–2019; HERRY Consult/KFV 2016)

Jedes Jahr werden auf Österreichs Straßen durchschnittlich 2.767 Kinder im Alter von 0 bis 14 Jahren bei Verkehrsunfällen verletzt (Basis: 2015–2019). Diese Unfälle ziehen teils lebenslange gesundheitliche Folgen nach sich. Seit dem Jahr 2015 sind aber auch 45 Kinder im Straßenverkehr gestorben – allein 2019 waren es 16 Kinder. Die Entwicklung deutet darauf hin, dass die Zahl der Verkehrsunfälle mit Kindern steigt. Neben schweren persönlichen Schicksalen bedeutet das rund 47 Millionen Euro an volkswirtschaftlichen Folgekosten für die österreichische Gesellschaft.¹

Bei der Betrachtung des Durchschnitts der Verletztenzahlen von 2015 bis 2019 zeigt sich, dass vier von zehn Kindern (41 %) als Mitfahrende im Pkw verunglückten. 26 Prozent der Kinder waren zum Zeitpunkt des Unfalls zu Fuß unterwegs, weitere 21 Prozent als Radfahrer und sechs Prozent als Beifahrer am Moped. Am sichersten legen Kinder ihre Wege mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zurück.

Hauptsächliche Auslöser für Verkehrsunfälle mit Kindern sind: Ablenkung, Vorrangverletzungen sowie nicht angepasste Geschwindigkeit seitens der Fahrzeuglenker.

HANDLUNGSBEDARF

Ziel ist es, einen kindgerechten Verkehr zu schaffen und nicht verkehrsgerechte Kinder! Auch wenn in den vergangenen Jahrzehnten viel erreicht wurde, liegt Österreich lediglich im europäischen Mittelfeld, was die Anzahl der bei Verkehrsunfällen

getöteten Kinder pro Jahr betrifft. Dafür gibt es mehrere Gründe:

- Die **Geschwindigkeitsbegrenzungen** sind in Österreich vergleichsweise hoch angesetzt. Gleichzeitig sind die Strafen für Geschwindigkeitsübertretungen und Ablenkungen am Steuer sehr gering. Die Gesetze der Fahrphysik sind eindeutig: Je höher die Geschwindigkeit, desto länger der Bremsweg. Messungen zeigen immer wieder, dass Fahrzeuglenker weniger bereit sind, vor Schutzwegen anzuhalten, je schneller sie unterwegs sind. Schnelle Fahrzeuglenker erkennen Kinder auch schlechter. Ein fußgänger- und radfahrerfreundliches Geschwindigkeitsregime in urbanen Bereichen kann die Sicherheit von Kindern deutlich verbessern.
- Die **Straßeninfrastruktur** orientiert sich in erster Linie an erwachsenen Verkehrsteilnehmenden. Beim Bau und bei der Erhaltung muss mehr als bisher auf die Bedürfnisse von Kindern Rücksicht genommen werden. Ein erster Schritt wäre es, die Richtlinie „Kinderfreundliche Mobilität“ (RVS 03.04.13) in den Kommunen verstärkt umzusetzen.
- **Technologische Möglichkeiten** sind noch nicht ausgeschöpft, um den Trend der steigenden Zahl getöteter und verletzter Kinder im Straßenverkehr zu stoppen. In der Fahrzeugtechnik birgt die Entwicklung von passiven (z. B. aufgestellte Motorhaube) und aktiven (z. B. automatische Notbremse, Toter-Winkel-Assistent) Sicherheitssystemen zum Fußgängerschutz ein deutliches Sicherheitsplus.

MASSNAHMEN KINDERUNFÄLLE IM STRASSENVERKEHR

Education (Aus-, Weiter- und Bewusstseinsbildung)	Verpflichtende Mobilitätsbildung und Behandlung des Themas Verkehrssicherheit auch nach der 5. Schulstufe (z. B. Risi & Ko); Schaffung von zeitgemäßen digitalen Angeboten zur Mobilitätsbildung; Integration der Mobilitätsbildung in einen lebenslangen Lernprozess; Schülertransporte: verpflichtende Aus- und Weiterbildung für Lenker von gewerblichen Schülertransporten; Entwicklung und Umsetzung bundesweiter und regionaler Aktionen für die Bewusstseinsbildung zu Themen wie Ablenkung, toter Winkel, neue Verkehrsarten (z. B. E-Scooter), Geschwindigkeit, Anhalten vor dem Schutzweg, Falschverwendung von Kindersitzen (dicke Jacken, Gurtverlauf, Kindersitze versus Sitzerhöhungen)
Infrastructure (Infrastrukturmaßnahmen)	Schaffen eines kindgerechten Verkehrsumfeldes: <ul style="list-style-type: none"> • Tempolimits in Unfallrisikobereichen (z. B. Tempo 30, Begegnungszonen), maximale Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h im Schulumfeld • Errichtung von Kindersicherheitszonen (z. B. rund um Spiel- und Sportplätze) • grundsätzliche Reform der Schutzwegbestimmungen und -kennzeichnung Höhere Verbindlichkeit der RVS „Fußgängerverkehr“, „Radverkehr“ und „Kinderfreundliche Mobilität“: Einhaltung der Richtlinien und Vorschriften für den Straßenbau sowie Umsetzung der Breiten für Fußgänger und Radfahrer als Kriterium, das es mindestens einzuhalten gilt Verstärkter Einsatz von eigenen Grünphasen für Fußgänger und Radfahrer getrennt von rechtsabbiegenden Kraftfahrzeugen, damit Tote-Winkel-Unfälle reduziert werden Umsetzung verkehrstechnischer Maßnahmen gegen Unfälle von Radfahrern an Kreuzungsbereichen im Ortsgebiet Errichtung von sicheren und attraktiven Geh- und Radwegen Rasche und kompromisslose Entschärfung von Gefahrenstellen auf Schulwegen Flächendeckende Schaffung eines kinderfreundlichen öffentlichen Verkehrs: sichere Mobilität durch die entsprechenden Voraussetzungen für kinderfreundliche Bus- und Bahnangebote, kinderfreundlich gestaltete Haltestellen in ausreichender Menge
Engineering (Sicherheitstechnik)	Verstärkter Einsatz von Notbremsassistenten und Lkw-Rechtsabbiegeassistenten, um Unfälle aufgrund des toten Winkels zu verhindern; Forcierung von passiven (z. B. aufgestellte Motorhaube) und aktiven (z. B. automatische Notbremse) Sicherheitssystemen für den Fußgängerschutz; Einbeziehung der kindlichen Bedürfnisse und Ansprüche in Planungsrichtlinien und Verkehrsvorschriften durch kindergerechte Beteiligungs- und Mitwirkungsverfahren; Ausstattung von Fahrzeugen mit Assistenzsystemen, die Fußgänger besser erkennbar machen (z. B. Nachtsicht-Systemen)

Auszug Maßnahmen

¹ Quellen: Berechnung KFV, Statistik Austria Verkehrsunfalldatenbank 2015–2019; HERRY Consult/KFV 2016

MASSNAHMEN KINDERUNFÄLLE IM STRASSENVERKEHR

Enforcement (Regulierung)	<p>Effizientere Überwachung durch höhere Strafen: Verdopplung des Strafausmaßes für Verkehrsdelikte, bei denen Kinder als Mitfahrende im Kfz betroffen sind und/oder bei denen sich Kinder im unmittelbaren Gefahrenbereich befinden und gefährdet werden</p> <p>Fußgänger- und radfahrerfreundliches Geschwindigkeitsregime in urbanen Bereichen</p> <p>Reduktion der Straftoleranzen bei der Geschwindigkeitsüberwachung (bis Nulltoleranz)</p> <p>Untersuchung der Effizienz von Kindersicherungskursen im Rahmen des Vormerksystems und gegebenenfalls Optimierung der Maßnahme</p> <p>Optimierte Überprüfung der Einhaltung von Tempolimits in Unfallrisikobereichen und möglichen Sicherheitszonen</p> <p>Evaluierung der Möglichkeit, temporäre Fahrverbote vor Schulen zu erlassen</p> <p>Radhelmpflicht für Kinder auch nach dem 12. Lebensjahr</p>
Economy (Anreizsysteme)	<p>Schaffung finanzieller Anreizsysteme zur Förderung sicherheitsrelevanter Verhaltensweisen und Produkte (Bund, Länder, Gemeinden, Krankenkassen und Versicherungen); Ausbau des erfolgreichen Konzepts der Schulwegpläne und Ausweitung auf ganz Österreich und flächendeckende Erstellung von Schulwegplänen; flächendeckende Anreizsysteme für den Handel und die Nutzung von Radhelmen auch nach dem 12. Lebensjahr; bundesweite Förderschienen für Maßnahmen, mit denen die Sichtbarkeit von Kindern sowie die Sichtbarkeit von anderen Verkehrsteilnehmenden für Kinder verbessert wird (z. B. reflektierende Westen, Fahrradbeleuchtung, Gehsteigvorziehungen); Incentives für die Freiwilligenarbeit im Bereich der Verkehrssicherheit für Kinder (z. B. für Schülerlotsen und Schulwegpolizei, zusätzlich zu Ausrüstung und Versicherungsschutz); flächendeckende und regelmäßige Rad-Check-Tage in Gemeinden, an Schulen und im Fahrradhandel; finanzielle Anreize für die Förderung von Forschungsprojekten zur Erarbeitung evidenzbasierter Präventionsmaßnahmen inklusive Evaluation</p>

Auszug Maßnahmen



KINDERSICHERHEIT IM PRÄVENTIONSBEREICH EIGENTUMSSCHUTZ

RISIKOKOMPETENZ FÜR KINDER = RISIKOKOMPETENT EIN LEBEN LANG!

Je früher Kinder mit Maßnahmen zum Selbstschutz vertraut gemacht werden, desto besser können sie ihr ganzes Leben lang mit Gefahrensituationen umgehen. Es ist daher besonders wichtig, Kinder auf Gefahren des Alltags, aber auch auf

größere Schadensereignisse vorzubereiten und sie dafür zu rüsten. Hierbei ist besonders darauf zu achten, Kinder zu unterstützen, Gefahrenmomente rechtzeitig zu erkennen. Unfälle können so verhindert werden bzw. negative Auswirkungen von Unfällen können durch richtiges Verhalten im Schadensfall so gering wie möglich gehalten werden.

MASSNAHMEN NATURKATASTROPHEN

Education (Aus-, Weiter- und Bewusstseinsbildung)	Bildungsschwerpunkte im Bereich Klimawandel; der Klimawandel lässt die Bedeutung der Kenntnis gängiger Naturphänomene wieder besonders wichtig erscheinen
Capacity Building (Aufbau von Strukturen und Unterstützung von Entscheidungsträgern)	Kooperationen von Stakeholdern, um den Zivilschutz als große Chance für lokale oder globale Bedrohungen zu erfassen

MASSNAHMEN BRAND

Infrastructure (Infrastrukturmaßnahmen)	Nachrüstpflicht von Rauchwarnmeldern (RWM) in Kinderzimmern
Engineering (Sicherheitstechnik)	Vernetzung der Maßnahmen zum „sicheren Kinderzimmer“ (RWM, sichere Akkus, Fenstersperren etc.)
Enforcement (Regulierung)	nachhaltige Kontrolle des Verkaufsverbots von Feuerwerkskörpern an Kinder und Jugendliche
Economy (Anreizsysteme)	Angebot an Förderungen für Nachrüstung von RWM

MASSNAHMEN KRIMINALITÄT

Education (Aus-, Weiter- und Bewusstseinsbildung)	Weiterbildungsprogramme um Kinder und Jugendliche zu digitalem Tun zu ermuntern, aber gleichzeitig auf die Gefahren in den sozialen Medien und im Internet vorzubereiten
Capacity Building (Aufbau von Strukturen und Unterstützung von Entscheidungsträgern)	Durch PPP-Modelle Schaffung von nachhaltigen Strukturen zur frühzeitigen Sensibilisierung von Kindern und Jugendlichen für die Gefahren in sozialen Medien und im Internet

Auszug Maßnahmen



IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger
KFV (Kuratorium für Verkehrssicherheit)
Schleiergasse 18
A-1100 Wien
www.kfv.at

Copyright: @Kuratorium für Verkehrssicherheit, Wien.
Alle Rechte vorbehalten
Stand 2020

Zugunsten der besseren Lesbarkeit wurde auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Personenbegriffe verzichtet und männliche Nominalformen angeführt. Gemeint und angesprochen sind natürlich alle Geschlechter. Aufgrund von gerundeten Werten können sich bei Summierungen Rundungsdifferenzen ergeben.

Redaktion: Dr. Johanna Trauner-Karner, Dipl.-Ing. Christian Krätzler, Mag. Dr. Michael Nader, Stefanie Maria Mayrhofer, BScN, BSc, MSc, Dr. Armin Kaltenegger, Dr. Robert Bauer, Monica Steiner
Grafische Konzeption: Büro X Wien, www.buerox.at
Fotos: Shutterstock, Adobe Stock